

## Volkstheater beginnt mit flottem Zweier

Rostock – Ein Theater, dem die eigenen Stadtväter und -mütter das Große Haus gesperrt haben, bringt ein Stück „Zu dir oder zu mir?“ heraus – da muss das Publikum ja an die Raumnot des Ensembles und an dessen katastrophale Probenbedingungen denken. Es kann von alledem auch absehen, weil die Premiere am Samstagabend in der Kleinen Komödie Warnemünde unter „normalen“ – also für Rostock ungewöhnlichen – Theaterbedingungen über die Bühne ging. Und so lässt sich das Zwei-Personen-Stück „Zu dir oder zu mir?“ des Engländers Royce Ryton (1924-2009) unbefangen als luftige Beziehungskiste konsumieren. Es handelt von den verrückten Folgen der Titel-Frage, wenn sie ein Verführer seiner zu Verführenden ins Ohr raunt und dann nicht ihrer – wie auch immer sich äußernden – Originalität gewachsen ist.

„ER“ und „SIE“ prallen aufeinander. Er will einfach nur ehrlichen Sex, was sie möchte, wird erst zum Schluss aufgelöst. Schauspielerin Petra Gorr, die in den 1980er Jahren das Stück selbst einige Hundert Mal in Warnemünde gespielt hat, inszenierte es nun mit Björn-Ole Blunck und Laura Bleimund. Es wirkt frischer und direkter als damals, könnte aber noch frecher sein. Denn das kleine Geschlechter-Techtelmechtel duftet in unseren abgeklärten Zeiten doch etwas ältlich. Dabei aber durchaus auch lustig. Letzteres ist der unbefangenen Frische zu danken, mit der Laura Bleimund die Frauenrolle unberechenbar und chaotisch macht. Björn-Ole Blunck bleibt nach missglückten Verführungsversuchen nur, das Leben am weiblichen Chaos, das zuweilen wie vorgezogener Ehwahnsinn wirkt, auszukosten. D. Pätzold



Björn-Ole Blunck und Laura Bleimund in „Zu dir oder zu mir?“ am Volkstheater. Foto: Gätjen/VTR



Regisseur Alexander Sokurov mit dem Goldenen Löwen für den besten Film: „Faust“.

Fotos: dapp

# Goldener Löwe ging an russischen „Faust“

Regisseur Alexander Sokurov erhielt den Hauptpreis der 68. Filmfestspiele von Venedig. Der Deutsch-Ire Michael Fassbender wurde als bester Darsteller geehrt.

Von Barbara Schweizerhof

Venedig – Der Goldene Löwe des 68. Filmfestivals von Venedig spricht zwar deutsch, gehört aber seit Samstagabend einem Russen: Der aus St. Petersburg stammende Alexander Sokurov hat Goethes „Faust“ verfilmt, in deutscher Sprache und mit größtenteils deutschen Schauspielern, aber ganz ohne deutsches Filmförderungsgeld. Die Produktion wurde vom russischen Fernsehen und Kulturfonds finanziert und konnte nun den Hauptpreis eines Festivaljahrgangs mit außergewöhnlich starker Konkurrenz davontragen. War „Venedig 68“ doch ein Wettbewerb so voller großer Namen und künstlerischer Eigenwilligkeit, wie es das am Lido schon lange nicht mehr gegeben hatte. Sie alle waren gekommen, die großen Stars des Weltkinos, von George Clooney über Colin Firth, Kate Winslet und Keira Knightley bis zu Monica Bellucci. Mit Andi Lau und Jet Li war sogar das Hongkong-Kino prominent vertreten.

In seinem „Faust“ verwandelt Sokurov den deutschen Klassiker mit Darstellern wie Hannah Schygulla, Georg Friedrich, Maxim Mehmet und Johannes Zeiler in der Titelrolle in bildgewaltiges Kino, das eher einem musikalischen Rhythmus folgt als der Theatervorlage. Nur ab und zu erklingt eine der bekannten Formulierungen Goethes. Sokurovs „Faust“ ist eine Phantasmagorie, in der ein teuflisch jovialer Mephisto (Anton Adassinsky) seinen Doktor gleichsam in einem Mittelalter-Roadmovie auf dem langen Weg in die Hölle begleitet. Der russische Regisseur sieht seinen Film als Parabel auf eine allgemeine Krise der europäischen Kultur. „Der einzige Weg ist, unsere Kultur zu festigen, am Weg der Evolution festzuhalten und die Jugend zu erziehen.“ Dass der Film von der Jury unter ihrem Vorsitzenden Darren Aronofsky vor anderen starken Kandidaten wie Roman Polanskis „Carnage“ oder David Cronenbergs „A Dangerous Method“ bevorzugt wurde, galt als Überraschung. Weniger überraschend gestaltete sich der Rest der Preisverleihung. Bei den Darstellern, den begehrten Coppa Volpi, wurden jene beiden Schauspieler ausgezeichnet, deren Namen seit Tagen die Favoritenlisten anführten. Michael Fassbender, Ire mit deutschen Wurzeln, hatte mit seinem furchtlosen Auftritt als bindungsloser, sexsüchtiger Großstädter im Wettbewerbsbeitrag „Shame“ den Lido förmlich elektrisiert. Die Hongkong-Chinesin Deannie Yip, die in Ann Huis „A Simple Life“ eine alte Bedienstete an ihrem Lebensabend spielt, verstand es, das Publikum mit kleinen Gesten und großer Würde tief zu bewegen. Als bester Regisseur wurde der Chinese Cai Shangjun für „People Mountain, People Sea“ ausgezeichnet, der auf sehr mutige und erschütternde Weise ein düsteres Bild des heutigen China zeichnet. Eine Gesellschaftskritik in ganz anderer, sehr viel milderer und gutgläubiger Form liefert der Italiener Emanuele Crialese, der sich in seinem „Terraferma“ mit der afrikanischen Flüchtlingsflut bei Lampedusa beschäftigt und dafür den Spezialpreis der Jury erhielt. Eine Entscheidung, die mit einzelnen Buhrufen aufgenommen wurde. Das internationale Kino sei lebendig und gesund, so lautete die Bilanz des Jury-Präsidenten nach zehn Tagen Festival. Und die Preisvergabe spiegelte dieses Resümee auf nachhaltige Weise mit weiteren Preisen, die etwa an den sperrigen griechischen Film „Alpis“ für das beste Drehbuch, den „wilden“ britischen Beitrag „Wuthering Heights“ für die beste Kamera oder die beiden Nachwuchsschauspieler aus dem japanischen Postkatastrophenfilm „Himizu“ gingen.

„ER“ und „SIE“ prallen aufeinander. Er will einfach nur ehrlichen Sex, was sie möchte, wird erst zum Schluss aufgelöst. Schauspielerin Petra Gorr, die in den 1980er Jahren das Stück selbst einige Hundert Mal in Warnemünde gespielt hat, inszenierte es nun mit Björn-Ole Blunck und Laura Bleimund. Es wirkt frischer und direkter als damals, könnte aber noch frecher sein. Denn das kleine Geschlechter-Techtelmechtel duftet in unseren abgeklärten Zeiten doch etwas ältlich. Dabei aber durchaus auch lustig. Letzteres ist der unbefangenen Frische zu danken, mit der Laura Bleimund die Frauenrolle unberechenbar und chaotisch macht. Björn-Ole Blunck bleibt nach missglückten Verführungsversuchen nur, das Leben am weiblichen Chaos, das zuweilen wie vorgezogener Ehwahnsinn wirkt, auszukosten. D. Pätzold

„ER“ und „SIE“ prallen aufeinander. Er will einfach nur ehrlichen Sex, was sie möchte, wird erst zum Schluss aufgelöst. Schauspielerin Petra Gorr, die in den 1980er Jahren das Stück selbst einige Hundert Mal in Warnemünde gespielt hat, inszenierte es nun mit Björn-Ole Blunck und Laura Bleimund. Es wirkt frischer und direkter als damals, könnte aber noch frecher sein. Denn das kleine Geschlechter-Techtelmechtel duftet in unseren abgeklärten Zeiten doch etwas ältlich. Dabei aber durchaus auch lustig. Letzteres ist der unbefangenen Frische zu danken, mit der Laura Bleimund die Frauenrolle unberechenbar und chaotisch macht. Björn-Ole Blunck bleibt nach missglückten Verführungsversuchen nur, das Leben am weiblichen Chaos, das zuweilen wie vorgezogener Ehwahnsinn wirkt, auszukosten. D. Pätzold



Beste Schauspieler: Michael Fassbender

### Die wichtigsten Preise von Venedig

**Goldener Löwe für den besten Film:** „Faust“ von Regisseur Alexander Sokurov;  
**Silberner Löwe für die beste Regie:** Cai Shangjun für „People Mountain, People Sea“;  
**Spezieller Preis der Jury:** „Terraferma“ von Emanuele Crialese;

**Preis für den besten Schauspieler:** Michael Fassbender für „Shame“;  
**Preis für die beste Schauspielerin:** Deannie Yip für „A Simple Life“;  
**Bester Drehbuch:** Efthimis Filippou und Yorgos Lanthimos für „Alpis“.

## Star-Tenor Kollo als Krimi-Autor

Wagner-Sänger René Kollo präsentierte „Die Morde des kleinen Tannhäuser“.

Wismar – Als Sänger war René Kollo (73) in der ganzen Welt unterwegs, am Samstagabend musste er mit dem halb gefüllten Theater in Wismar vorliebnehmen. Die rund 100 Zuschauer waren jedoch aus einem anderen Grund gekommen. Kollo las aus einem Krimi, den er mehr oder weniger aus dem Ärmel geschüttelt hat: „Die Morde des kleinen Tannhäuser“.

Hergeleitet hat René Kollo den Stoff aus Richard Wagners „Tannhäuser“, die Handlung wurde aber ins Heute verlegt. In diesem Fall beschäftigte den Autor der Widerspruch zwischen dem Triebhaftem und dem Reinen, der auch in der Opern-Vorlage thematisiert wird. René Kollo schuf in seinem Buch einen Helden, der dem Bösen unterliegt. Er wollte seinen Krimi mit „psychoanalytischen Ansatz“ aufschreiben, wie er in der Einführung erläuterte. Der Hörselberg bei Eisenach, der im „Tannhäuser“-Original eine zentrale Rolle spielt, wird bei Kollo zum Schauplatz der Tat. Dort stehen sich Mörder und Opfer gegenüber, die ausführliche Schilderung des Verbrechens wollte René Kollo seinem Publikum nicht ersparen. Im Laufe der Handlung wurde auch das seelische Innenleben der Hauptfigur freigelegt. Der 25-jährige Sebastian sieht nach der Tat die Vereinigung von Eros und Thanatos erfüllt – Liebe und Todestrieb im Einklang. Eher humorvoll wurde auf der anderen Seite die Arbeit der ermittelnden Polizei um Hauptkommissar Wellmann geschildert, mit kleinen Seitenhieben auf die „Tatort“-Krimis.



René Kollo in Wismar. Foto: Häntzschel

Thorsten Czarkowski

## 5000 Besucher beim Theaterfestival „attention#4“ in Lärz

Lärz – Rund 5000 Besucher besuchten am Wochenende den Kulturkosmos Mürzitz. Beim vierten Theaterspektakel „at.tension“ in Lärz waren an den drei Tagen von Freitag bis gestern 70 Veranstaltungen mit 50 internationalen Gruppen ganz unterschiedlicher künstlerischer Spielarten zu sehen. Performances, Objekt- und Puppentheater, Tanz, Videokunst und Sprechtheater und mehr: Die Vielfalt der Darstellungsweisen und szenischen Formen im Freien Theater war es denn auch, was das Publikum faszinierte und auf dem geräumigen Gelände des ehemaligen Flughafens von Lärz von einem Schauplatz zum anderen wandeln ließ. Ein Schwerpunkt war in diesem Jahr zeitgenössische französische Theaterkunst, aber auch Projekte wie die deutsche Theaterperformance „Norton. Commander. Productions“ fanden reges Interesse.



Szene aus der Theaterperformance „The Wolf Boys“ der Gruppe Norton. Commander. Productions. Foto: va